

Neue Zürcher Zeitung

Le 29 mars 2017

Schwein gehabt

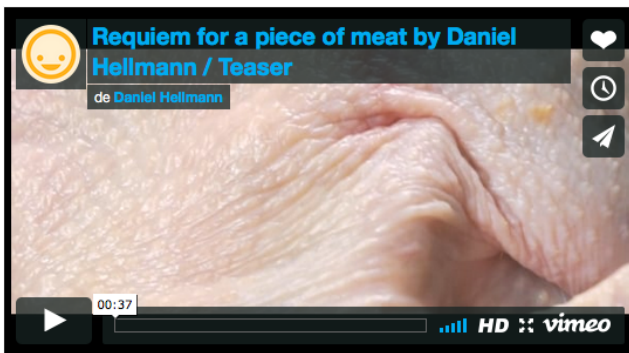
«Requiem for a piece of meat»

Daniel Hellmanns neue Performance «Requiem for a piece of meat» im Theaterhaus Gessnerallee will die Debatte über die Rechte der Tiere anregen.

Haustiere sind lieb und werden, im bestem Falle, gefüttert und gestreichelt. Nutztiere sind nützlich und werden gefüttert – und dann verfüttert. Ob diese Unterscheidung nicht auf den Sklavenhalter zurückgehe, fragt Hilal Sezgin auf dem Programmzettel zu Daniel Hellmanns «Requiem for a piece of meat». Die deutsche Philosophin hatte die Frage [im Feuilleton dieser Zeitung](#) aufgeworfen und will damit die Debatte über die Rechte der Tiere anregen. Das will der [Zürcher Sänger und Performer Daniel Hellmann](#) auch mit seinem neuen Theaterstück für Musiker, Tänzer – und ein Schwein.

Und so lümmeln sich denn im Theaterhaus Gessnerallee acht (menschliche) Performer achtzig Minuten lang auf von Theres Indermaur konzipierten Würsten: Sie springen auf eine Hüpfburg von einer Speckseite, kriechen unter eine Salamischeibe von einem Teppich – oder drehen, wie die koreanische Tänzerin Hea Min Jung, darauf rasend schnelle Pirouetten, auf dass der Wurst der Geschmack ausgehe.

Dazu singen Giovanna Baviera, Lena Kiepenheuer, Florencia Menconi, Rui Staehelin ihr Requiem – und ihr Spiel auf alten Instrumenten sorgt für schöne Ecken in diesem Stück, das von der Anlage her an Stücke Alain Platels erinnert. Wie der grosse flämische Theatermann versucht Hellmann hier, ein Leiden am Leben in hässliche, provokative Szenen, wilden Tanz und schönen Gesang zu fassen. Doch während Platels Gesamtkunstwerke in ihrem Fluoreszieren zwischen dem Schrecklichen und dem Sublimen tief berühren, provoziert «Requiem for a piece of meat» bloss.



<https://www.nzz.ch/feuilleton/requiem-for-a-piece-of-meat-schwein-gehabt-ld.154046>

Géraldine Chollet zockelt wie zufällig über den Aufschnitt; Krassen Krastev fummelt viele Minuten lang im Po von Braulio Bandeira; Äpfel werden angebissen und in den Raum geschmissen; eine der Sängerinnen stimmt «My Own Home» aus Disneys «Dschungelbuch» an, doch werden Töne und Wörter weggeküsst, und aus der Ferne grunzt ein armes Schwein.

Was diese Fleisch- oder Anti-Fleisch-Welt im Innersten zusammenhält, wird nicht klar. Fleisch sind wir alle, schreit das Stück. Na – und? Am Schluss trippelt Schwein Nacho auf die Bühne und frisst die Äpfel. Das ist witzig, vermag aber nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen, dass das Stück an Dringlichkeit verliert, weil die choreografische Stringenz fehlt.

Spielt keine Rolle. Es wurde bereits ausgezeichnet mit dem June Johnson Dance Prize 2015, der zusammen mit den Schweizer Tanzpreisen des Bundesamtes für Kultur übergeben wurde. Die Stanley-Thomas-Johnson-Stiftung will mit dem Preis noch nicht aufgeführte Werke von Schweizer Tanzschaffenden am Anfang ihrer Laufbahn fördern.

Lilo Weber